

Freiburg: Ein Modell für moderne, kommunale Geschlechterpolitik?“

Veranstaltung am 24.11.2014 im Neuen Ratssaal

Genderprojekte stellen sich vor

**„Ich Mann. Du Frau. – Feste Rollen seit Urzeiten?“
Sonderausstellung im Archäologischen Museum Colombischlössle, Freiburg
16.10.2014 bis 15.03.2015**

Dr. Helena Pastor Borgoñón und Christian John M.A.
Archäologisches Museum Colombischlössle

Ich möchte mit einer Frage anfangen, die Sie sich vielleicht gestellt haben und wir immer wieder im Zusammenhang mit unserer Ausstellung zu hören bekommen: Warum zeigt ein Archäologisches Museum eine Ausstellung zum Thema Geschlechterrollen? Naheliegender ist es zunächst nicht... Die auf der Folie abgebildeten Beispiele liefern die Antwort darauf. In der aktuellen Debatte zu Geschlechterrollen wird immer wieder auf die Urgeschichte verwiesen: In der Steinzeit seien Männer als Jäger, Frauen als Sammlerinnen tätig gewesen. Diese angebliche Arbeitsteilung dient heute als Argument, warum Männer als Versorger und Frauen als Hausfrauen ihre „ureigenen“ Rollen ausfüllen sollten. Es ist an der Zeit, dass die Archäologie sich zum Thema äußert und zwar in einer Form, die allgemein verständlich ist. Das Museum – als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit – scheint dafür prädestiniert.

Im Mittelpunkt unserer Ausstellung „Ich Mann. Du Frau – Feste Rollen seit Urzeiten?“ steht also die Frage, ob es in der Vorgeschichte tatsächlich feste Rollen für Männer und Frauen gegeben hat. Da die Archäologie sich mit der Erforschung von Gesellschaften befasst, die keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben, bleiben uns nur Spuren materieller Art. Zum einen finden sich – meist in Form von Bestattungen – die sterblichen Überreste der Menschen selbst, zum anderen Spuren ihrer Wohnplätze oder Siedlungen.

Foyer

Um den Einstieg in das Thema für die Besucher anschaulich zu machen, beginnt die Ausstellung im Foyer des Hauses mit der Installation zweier handelsüblicher Waschbecken. Dekoriert mit den typischen Dingen, die wir heute so bei Mann und Frau in einem Badezimmer erwarten und finden können. Diese Objekte wie Rasierer und Rasierschaum, Deo-Sprays, Cremes oder Parfums verraten uns einiges über die

Menschen, die sie benutzen. Auch ihr Geschlecht, da wir Farben (rosa, blau) und Formen (rund, eckig) heute ganz automatisch dem einen oder anderen Geschlecht zuordnen. Dank sei hier der Prägung durch die Werbung.

Aber funktioniert diese eindeutige Zuordnung auch für prähistorische Zeiten, wie uns dies einschlägige Ratgeber glauben machen wollen?

Raum 1

Grabbeigaben von der Steinzeit bis zum Frühmittelalter schlagen im ersten Raum die Brücke zu den materiellen Hinterlassenschaften unserer Vorfahren. Waffen und Schmuck – Gegenstände, die aus heutiger Sicht als typisch männlich bzw. weiblich wahrgenommen werden – werden in diesen Grabfunden vermeintlich „wiedererkannt“ und folglich ohne Zögern Männern oder Frauen zugeschrieben. An sich neutrale Objekte erhalten so subjektiv ein Geschlecht.

Raum 2

Der zweite Raum befasst sich mit dem weiblichen und männlichen Körper in Form von nackten Menschendarstellungen aus der Steinzeit. Wir zeigen hier zwei kostbare Originale, eine Frauenfigur vom Petersfels im Hegau, die 12 000 Jahre alt ist und einen Phallus aus Stein, 28 000 Jahre alt, aus dem Alb-Hegau-Kreis. Dazwischen ist eine Vielzahl an plastischen, menschlichen Darstellungen zu sehen, die uns einen ungefilterten Blick gewähren, wie Menschen der Altsteinzeit mit Nacktheit und Geschlecht umgingen. Interessant hierbei ist die Beobachtung, dass bereits in frühester Zeit in den Menschendarstellungen keine scharfe Trennlinie zwischen den beiden Polen Mann und Frau gezogen werden kann, sondern dass die Übergänge in den Darstellungen eher fließend sind.

Raum 3

Lediglich anhand von Objekten und Grabbeigaben sind Geschlecht und Rollen kaum einzuordnen. Das thematisieren wir im dritten Raum. Im Mittelpunkt steht ein eisenzeitliches Prunkgrab. Die beiden bestatteten Personen – die nicht näher untersucht werden konnten – werden landläufig gerne als Fürst, der mit seiner Frau bestattet wurde, interpretiert. Wir möchten den Besucherinnen und Besuchern hier neue Interpretationsspielräume aufzeigen, die sich eröffnen, wenn man sich mit einem offenen Blick und einer unvoreingenommene Haltung der Sache nähert. Hierfür haben wir in Zusammenarbeit mit der Uni Zürich, Lebensbilder entwerfen lassen, die unterschied-

liche Rollen und Beziehungsverhältnisse der beiden Bestatteten illustrieren und quasi den Blick öffnen sollen.

Raum 4

Aus dem Teufelskreis der eigenen Vorstellungen, die oft zwangsläufig auf die Vergangenheit projiziert werden, kann die Archäologie entkommen, indem sie mit Nachbardisziplinen wie der Anthropologie zusammenarbeitet. Die Anthropologie kann die Knochen der Verstorbenen genauer untersuchen und einen detaillierten Blick in das Leben der Menschen geben, und sich so ihren Rollen in ihrem Alltag nähern.

Exemplarisch zeigen wir im vierten Raum Ergebnisse solcher anthropologischer Untersuchungen. Sie bringen oft Dinge ans Tageslicht, die wir erwarten, verraten aber auch Details aus dem Alltag vergangener Gesellschaften, die uns überraschen und emotional aufrühren.

Mehr will ich an dieser Stelle gar nicht verraten, sondern lade Sie herzlichst dazu ein, sich die Ausstellung bei uns anzusehen.